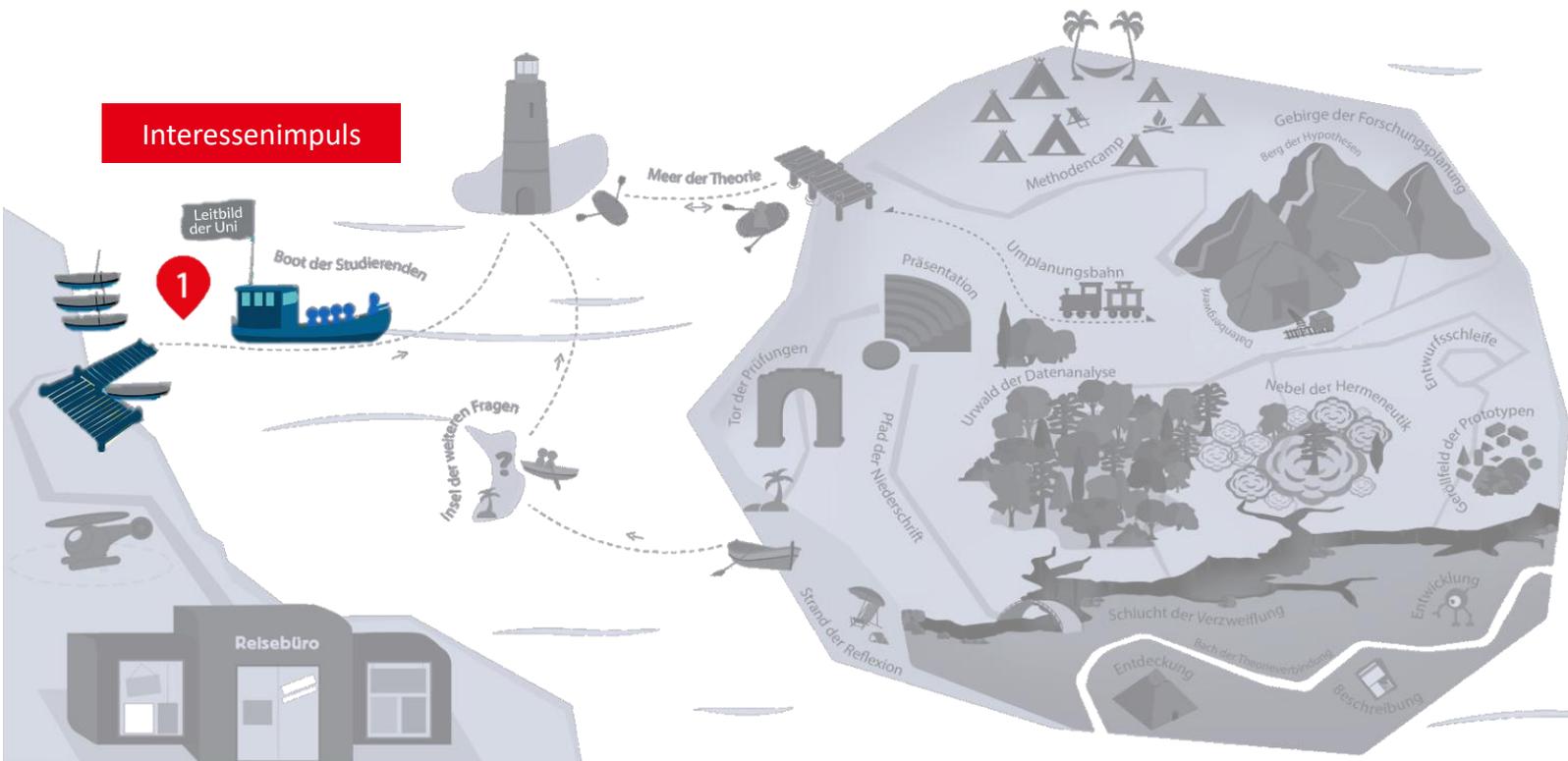




Kratzbaum

Fallvignette #4



SCHLAGWÖRTER

STUDIENANFANG, STRUKTUR
& AUTONOMIE, ROLLENKLÄRUNG



Diese Fallvignette ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz. Der Urheber soll bei einer Weitergabe unter gleichen Bedingungen wie folgt genannt werden: Preiß, J., Bartels, M., Herrmann, A.-C., Krein, U., Lübcke, E. & Reinmann, G. für FideS-Transfer.

Metadaten

Autor*innen: FideS-Transfer-Projektteam

Link: <http://inselderforschung.org/fallvignetten/>

Zitiervorschlag:

Preiß, J., Bartels, M., Herrmann, A.-C., Krein, U., Lübcke, E. & Reinmann, G. (2020). *Fallvignette: Kratzbaum*. Hamburg; Kaiserslautern; Potsdam: Projekt FideS-Transfer.

GEFÖRDERT VOM

#4: Kratzbaum



Die folgende Textsequenz bzw. Fallvignette schildert eine Situation im Kontext einer Lehre, die forschendes Lernen zum Ziel hat. Die beschriebene Situation fordert Sie als Lehrende heraus und verlangt möglicherweise von Ihnen, dass Sie unmittelbar handeln. Ziel der Bearbeitung der Fallvignette ist es, dass Sie sich Gedanken darüber machen können, was Sie in einer solchen Situation tun oder wie Sie eine solche verhindern könnten. Vielleicht aber schätzen Sie die Situation auch als problemlos und eher lernförderlich ein. So oder so können sich auf diese Weise sozusagen präventiv mit möglichen Herausforderungen vertraut machen und Ihre eigenen Bewertungen und Handlungsimpulse reflektieren.

Die beschriebenen Situationen stammen aus Interviewdaten mit Koordinator_innen von Projekten zum forschenden Lernen und wurden für den genannten Zweck zugespitzt. Es wurden die geläufigsten Herausforderungen, die in Lehrangeboten zur Förderung forschenden Lernens vorkommen, ausgewählt und in Fallvignetten umgewandelt.



Kratzbaum

Die dritte Woche in Ihrer Projektgruppe. Sie wussten, dass Sie sich auf eine Herausforderung gefasst machen müssen, als Sie sich dafür entschieden haben, ein Projekt forschenden Lernens mit Erstsemestern durchzuführen – immerhin ist es quasi ein Vollzeitprojekt. Sie sehen die Studierenden im Moment noch täglich und bekommen dadurch alles mit. Insbesondere deren Frustration und Überforderung, welche die Teilnehmenden teilweise Ihnen in die Schuhe schieben. Sie bemerken bei den Studierenden eine „Schul-Mentalität“: Es wird viel nach richtigen Lösungen gefragt, Rückschläge werden als gemeine intendierte Fallen gewertet und Ihnen haftet die Rolle als Führungskraft an, während Sie eigentlich versuchen, den Studierenden viel Freiraum für eigene Erfahrungen zu lassen und eher als Coach zu wirken.

Studienanfänger_innen, Struktur und Autonomie, neue Rolle als Lehrender



Reflexionsfragen

Die oben beschriebene Situation ist eine typische Herausforderung, der Sie begegnen könnten, wenn Sie forschendes Lernen in Ihrer Lehre umsetzen. Die folgenden Reflexionsfragen dienen als Impulse, aus verschiedenen Perspektiven auf eine solche oder ähnliche Situation zu schauen und dann auch zu unterschiedlichen Entscheidungen zu kommen:

Haben Sie die Herausforderungen des Projektes gemeinsam mit den Studierenden von Beginn an thematisiert?

Wie viel Eigenständigkeit trauen Sie Ihren Erstsemestern zu?

Wie wird das Scheitern produktiv für den Lernprozesse der Studierenden / aller Studierenden im Projekt genutzt?

Haben Sie Ihre eigene Rolle mit den Studierenden thematisiert?

Wie würden Sie Ihr bisheriges Verhalten einschätzen/verorten: in der Rolle der Führungskraft oder der des Coaches?

Wie wichtig ist es Ihnen, dass die Studierenden die Schülerrolle jetzt schon (im ersten Semester) überwinden und sehen Sie es als einen längerfristigen Entwicklungsprozess an?

Wie sehr belastet es Sie, wenn die Studierenden Ihnen gegenüber negativ eingestellt sind?



Haltungen und Umgangsweisen

Im Folgenden werden einerseits Haltungen, andererseits präventives und intervenierendes Handeln in der geschilderten Situation präsentiert. Zunächst werden Haltungen geschildert. Diese haben Auswirkungen darauf, ob und wie reagiert wird. Anschließend werden Handlungen präsentiert. Sie sind Beispiele aus der Praxis, wie Lehrende an Hochschulen mit der Situation umgehen: präventiv oder intervenierend. Zudem werden indirekte Maßnahmen aufgeführt, die sozusagen „über Bande“ Wirkung entfalten können.

Haltungen

Haltungen umfassen keine konkreten Maßnahmen, sondern beschreiben die innere Einstellung von Lehrenden (oder Koordinierenden) zu unterschiedlichen Situationen. In Abhängigkeit von der Haltung können Situationen als „problematisch“ und „herausfordernd“, aber auch als „erwünscht“ und „normal“ interpretiert werden.

Differenzen im Rollenverständnis ertragen

Es gibt immer Studierende, die von einer Serviceleistung durch die Lehrenden ausgehen. Statt daraus einen zu großen Konflikt zu machen, könnte der Frust, der damit auf Studierenden- wie auch auf Lehrendenseite einhergeht, „einfach“ ausgehalten werden.

In dieser Fallvignettensituation könnte dies auf der Handlungsebene bedeuten: Sie können weiterhin versuchen, über Meta-Kommunikation auf die abgezielte Art der Zusammenarbeit, die verschiedenen Rollen aller Beteiligten und die universitäre Lernumgebung (die eben nicht schulisch ist) hinzuweisen. Dennoch bleiben Sie beim alten Kurs. Sie geben nicht nach und nehmen keine Führungsrolle ein.

Prinzip der minimalen Hilfe anwenden

Das Prinzip steht dafür, dass nur dann Hilfe geleistet wird, wenn sie eingefordert wird und dann auch nur in dem Maße, wie die Studierenden sie brauchen. Das bedeutet auch, dass Studierende selbst verantwortlich für ihre Organisation sind. Beispielsweise können sie selbst entscheiden, ob sie Protokolle zu schreiben, in denen sie Entscheidungen festhalten. Nur in Fällen, in denen die Gruppenarbeit erkennbar aus dem Ruder läuft, findet ein Eingreifen durch Lehrende statt.

In dieser Fallvignettensituation könnte dies auf der Handlungsebene bedeuten: Sie kommunizieren den Studierenden zu Projektbeginn, dass Sie sich an dieses Prinzip halten werden und was das für die Studierenden bedeutet: Nämlich, dass diese bei Problemen auf Sie zukommen müssen und dass Sie ihnen Lösungen nicht vorsagen werden, sondern nur (Denk-)Anstöße geben, um einen Schritt weiter zu kommen.

Misserfolgserfahrungen ermöglichen, die keine persönlichen Niederlagen sind, sondern operationalisierbar

Fehler gehören dazu. Aus Fehlern sollen Studierende etwas Neues lernen und sich weiterentwickeln. Wichtig ist, dass ein Scheitern nicht als Endergebnis betrachtet wird. Stattdessen wird gezielt reflektiert, was schiefgegangen ist und wie man es nächstes Mal vermeiden kann.

In dieser Fallvignettensituation könnte dies auf der Handlungsebene bedeuten: Sie thematisieren zu Beginn, dass die Forschung nicht immer den „gerade Weg“ laufen kann und darf. Wenn dann tatsächlich etwas nicht so läuft wie geplant und Sie dafür von den Studierenden angeklagt werden, besprechen Sie in Metakommunikation, was die Studierenden durch diesen „Irrweg“ gelernt haben. Dabei ist relevant, dass dies nicht durch Sie als Lehrperson vorgesagt wird, sondern dass die Studierenden es möglichst selbst erkennen. Dafür braucht es jedoch eine kompetente Anleitung durch Sie als Lehrende, beispielsweise durch konstruktive Fragen.

Leidenschaften fördern

Forschendes Lernen zielt meist nicht nur auf Kompetenzerwerb und neue Erfahrungen von Studierenden ab, sondern auch darauf, dass sie einen Rahmen haben, eigene Interessen zu entdecken und ihnen zu folgen.

In dieser Fallvignettensituation könnte dies auf der Handlungsebene bedeuten: Sie weisen die Studierenden auf ihre Freiräume hin, in Gesprächen legen Sie den Fokus auf die geäußerten Interessen und zeigen Möglichkeiten auf, diese zu verfolgen.

Auch Studierende zusammenarbeiten lassen, die keine Lust aufeinander haben

In Gruppenarbeiten dürfen sich Studierende häufig ihre Projektpartner_innen aussuchen. Gerade im ersten Semester fehlen einerseits Referenzen und Erfahrungen, in welcher Gruppenkonstellation man selbst am besten funktioniert. Außerdem fehlen Erfahrungswerte mit den anderen Studierenden und so kann es schnell passieren, dass der oder die eine oder andere mit Gruppenmitgliedern dasteht, mit denen eine Zusammenarbeit unmöglich erscheint. Für Studierende kann dies eine aus ihrer Perspektive nahezu unerträgliche Belastung darstellen, welche gern an die Lehrenden weitergegeben wird. Da jedoch im folgenden Arbeitsleben der Studierenden Teamarbeiten nur selten mit Wahlpartner_innen stattfinden, kann es eine Strategie sein, die Studierenden das aushalten zu lassen und sie begreifen zu lassen, welche Vorteile sie daraus ziehen können.

In dieser Fallvignettensituation könnte dies auf der Handlungsebene bedeuten: Beschwerden über die Gruppenkonstellation werden an die Studierenden zurückgegeben mit der Aufforderung, sich selbst darum zu kümmern und ggf. zunächst ein klärendes Gespräch innerhalb der Gruppe zu suchen. Nur in Extremsituationen (wie dem kompletten Boykott von Mitgliedern) mischen sich Lehrende als regulierendes Element ein.

Präventives Handeln

Präventives Handeln verhindert die beschriebene Situation bzw. macht sie weniger wahrscheinlich, denn eine Garantie für die Vermeidung solcher Konflikte gibt es freilich nicht.

Jahrestagung organisieren, um intrinsische Motivation zu wecken

Am Ende des Semesters findet eine von den Lehrenden organisierte Jahrestagung statt, auf der die Studierenden ihre Ergebnisse präsentieren können.

Nutzen dieser Maßnahme für die Fallvignettensituation: Die Vorstellung, vor den Peers und Lehrenden die eigenen Ergebnisse vorzutragen, motiviert die Studierenden in der Regel sehr – das Tagungsformat verdeutlicht auch nochmal den universitären Rahmen, in dem die Arbeit stattfindet. Zudem verweist die eigene Präsentation auf die möglichst eigenständige Erarbeitung des Präsentationsergebnisses.

Motivierendes Abschlussprodukt als Ziel setzen

Das Gefühl, an etwas Relevantem zu arbeiten, motiviert die Studierenden zum eigenen Engagement. Motivierende Abschlussprodukte können beispielsweise solche sein, die einen realen Nutzen für die Praxis aufweisen. Dies kann auch über Service Learning – also Forschung für Praxispartner_innen – erreicht werden. Eine andere Möglichkeit ist, dass das Forschungsergebnis der Studierenden einen Beitrag zu einem laufenden Forschungsprojekt darstellt, sodass die Studierenden ihren Beitrag als Teil eines Großen sehen.

Nutzen dieser Maßnahme für die Fallvignettensituation: Die Studierenden betrachten ihre Arbeit nicht als „Hausaufgabe“ ohne weitere Relevanz. Sie werden in die Verantwortung genommen und verstehen, dass ihre Forschungsarbeit nicht nur ihr eigenes Lernen zum Zweck hat, sondern zu etwas Größerem beiträgt.

Intervenierendes Handeln

Intervenierend handelt man in der Regel, „wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen ist“. Es handelt sich also um akute reaktive Maßnahmen:

Reflexion am Ende des Semesters

In einem Reflexionsgespräch zu Semesterende wird sich nochmal darüber ausgetauscht, wie die Studierenden den Prozess bewerten und wo sie sich möglicherweise „im Stich gelassen“ gefühlt haben. Die Lehrperson moderiert das Gespräch so, dass die Studierenden begreifen, wie viel sie durch diese Situationen gelernt haben und dass es intendiert war, dass die Studierenden zwischendurch überfordert waren.

Nutzen dieser Maßnahme für die Fallvignettensituation: Auch wenn die Studierenden möglicherweise zunächst empört sind, wird ihnen deutlich, was sie eigenständig erreicht haben. Sie begreifen bestenfalls, dass sie nicht so viel gelernt hätten, wenn sie enger angeleitet worden wären.

Stärker führende Beratung anbieten

Lehrende können auch auf die Anliegen der Studierenden eingehen, Fragen beantworten, fachliche Impulse geben und für die Studierenden Entscheidungen treffen.

Nutzen dieser Maßnahme für die Fallvignettensituation: Enger betreute Studierende machen weniger Fehler, erfüllen die Aufgaben in kürzerer Zeit (weil sie weniger Irrwege gehen) und sind deswegen auch insgesamt zufriedener. Die Studierenden würden sich weniger beschweren, weil die von ihnen geforderte Führung übernommen würde. Diese Maßnahme führt jedoch eher weg von den Grundannahmen von forschendem Lernen.

Regelmäßige Beratungstermine für die Kleingruppen anbieten

An regelmäßigen, bspw. wöchentlichen Terminen werden die Kleingruppen einzeln beraten.

Nutzen dieser Maßnahme für die Fallvignettensituation: Schlechte Stimmung schwappt nicht gleich in das gesamte Plenum, sondern kann teilweise auch erstmal in der betreffenden Kleingruppe ausdiskutiert werden. Außerdem wird die Zeit effizient genutzt, indem auf die einzelnen Anliegen eingegangen wird, anstatt zu versuchen, die vielen Anliegen, die im Plenum geäußert werden, unter einen Hut zu bekommen. Dies fordert viel Zeit, bringt aber einen hohen Nutzen und hat sich als wirkungsvoll herausgestellt.

Bei zu viel Frust nachregulieren

Wenn Sie das Gefühl haben, dass die Stimmung zu destruktiv wird, oder Sie die negative Einstellung der Studierenden nicht mehr aushalten können oder wollen, können Sie sich auch dazu entscheiden, die Aufgabenstellung nachzuregulieren.

Nutzen dieser Maßnahme für die Fallvignettensituation: Die Studierenden fühlen sich in ihren Anliegen ernst genommen. Sie erleben, dass ihre Bedürfnisse gehört und sie entlastet werden.

Indirekte (begleitende) Maßnahmen

Die begleitenden Maßnahmen wirken nicht direkt auf die Studierenden ein, sondern eher „über Bande“, in diesem Fall Dritte Akteur_innen.

Tutorielle Prozessbeobachtung einführen, die Feedback zu sozialen Kompetenzen gibt

Die Projektgruppen werden durch eine_n Tutor_in begleitet. Die Aufgabe dieser Teambegleitung ist nicht, die Studierenden anzuleiten, sondern den Prozess zu

beobachten, einzelnen Teilnehmenden und den Gesamtgruppen Feedback zu geben. Inhalte des Feedbacks sind beispielsweise das Diskussionsverhalten, Problemlöseverhalten, Moderationsfähigkeiten, etc. Zuletzt wird auch ein Gruppengutachten erstellt, in dem der Prozess abgebildet wird. Die Tutor_innen müssen vorher für diese Aufgaben geschult werden.

Nutzen dieser Maßnahme für die Fallvignettensituation: Die Studierenden werden von den Prozessbegleitern auf ihre eigene Rolle aufmerksam gemacht. Sie können direkt auf ihr „Schüler_innenverhalten“ aufmerksam gemacht werden. Außerdem bietet das Feedback Gelegenheit, sich darüber Gedanken zu machen, wie man auftreten möchte: Welche Rolle in der Gruppe möchte ich übernehmen? Welche sozialen Fähigkeiten von mir möchte ich zeigen?

Mentor_innen ausbilden

Für den Prozess eines Angebots forschenden Lernens können auch Mentor_innen eingesetzt werden. Diese müssen jedoch zunächst auf diese Aufgabe vorbereitet werden, beispielsweise indem sie sich mit schwierigen Lehrsituationen auseinandersetzen, Präventions- und Interventionsmaßnahmen erlernen und in der Praxis hospitieren.

Nutzen dieser Maßnahme für die Fallvignettensituation: Die Mentor_innen wirken anders ein, als die beobachtenden und Feedback-gebenden Prozessbegleiter_innen. Die Mentor_innen übernehmen moderierende Aufgaben und somit mehr „Anleitung“.

